

Abschlussbericht ERASMUS – Praktikum: Masterarbeit in Kopenhagen

Name, Vorname:	██████████ Melanie
E-Mail-Adresse:	████████████████████
Studienfach und Abschlussart:	M.Sc. Molekulare Medizin
Berufsfeld des Praktikums:	Biomedizinische Forschung
Land / Ort des Praktikums:	Kopenhagen, Dänemark
Name der Gasteinrichtung:	Center for Medical Parasitology, University of Copenhagen
Dauer des Praktikumsaufenthalts:	12 Monate
Von 01.05.2017	Bis 30.04.2018

Gliederung des Zwischenberichts

- 1.) Vorbereitung
- 2.) Formalitäten vor Ort
- 3.) Verlauf der Masterarbeit
- 4.) Alltag und Leben in Dänemark
- 5) Tipps für Praktikanten / Sonstiges
- 6) Fazit

Ich bin mit der Veröffentlichung meines Abschlussberichts und meiner E-Mail-Adresse in der Infothek des International Office der Universität Regensburg und in GRIPS einverstanden.

Melanie ██████████
Name ERASMUS+Teilnehmer/-in

16.03.2018
Datum

Inzwischen bin ich seit fast einem Jahr in Dänemark, wo ich an der Universität Kopenhagen meine Masterarbeit über neue Impfstrategien gegen HIV mache. Meine Zeit hier neigt sich dem Ende zu und ich bin wirklich froh, dass ich den Schritt gewagt habe, hierher zu kommen. Es war eine Zeit mit vielen Erfahrungen und ich werde Einiges hier vermissen, wenn ich bald wieder zurück nach Deutschland gehe. Die Tatsache, dass ich mich beinahe dafür entschieden hätte, die nächsten Jahre für meine Doktorarbeit hier zu bleiben, sagt wahrscheinlich am meisten darüber aus, dass ich mich hier inzwischen ganz gut eingelebt habe. Im Folgenden möchte ich über meine Eindrücke und Erfahrungen hier berichten.

1.) Vorbereitung

Mein Studiengang Molekulare Medizin zielt darauf ab, uns Studenten für die biomedizinische Forschung auszubilden. Da dies ein sehr internationales Umfeld ist, sind Auslanderfahrungen und gute Englisch-Kenntnisse natürlich immer von Vorteil.

Ich hatte schon seit längerem mit dem Gedanken gespielt, für meine Masterarbeit ins Ausland zu gehen, da ich zuvor schon mit zwei kürzeren Praktika in Kanada und den USA sehr gute Erfahrungen gemacht hatte. Die lange Vorlaufzeit hatte den Vorteil, dass ich mich frühzeitig (9 Monate vorher) dafür bewerben konnte, was aber nicht unbedingt nötig gewesen wäre. Kopenhagen war dafür von Beginn an mein Wunschziel, weil ich vor dem Studium schon einen Freiwilligendienst in Dänemark gemacht und dabei das Land kennen und lieben gelernt hatte. Deshalb habe ich gezielt auf der Website der Universität Kopenhagen nach interessanten Forschungsgruppen gesucht. Daraufhin habe ich Bewerbungsschreiben mit Lebenslauf per E-Mail an fünf Professor/innen geschickt, welche zu meiner großen Überraschung fast alle bald geantwortet haben. Mit dreien hatte ich daraufhin Skype-Gespräche, konnte mich danach aber zwischen zwei Laboren nicht entscheiden. Deshalb bin ich kurzerhand nach Kopenhagen gefahren und habe je ein bis zwei Tage in den beiden Arbeitsgruppen verbracht. Das ist etwas, was ich jedem – sofern möglich – nur empfehlen kann. Die Arbeitsatmosphäre mitzuerleben, die anderen Mitglieder der Gruppe kennen zu lernen, persönlich mit dem zukünftigen Betreuer zu reden, etc. hat mir die Entscheidung dann sehr leicht gemacht.

Danach ging der Organisationsaufwand los. Neben der Erasmus-Bewerbung stand vor allem die Wohnungssuche auf der To-Do-Liste. Jeder, mit dem ich mich unterhalten habe, hat mir gleich gesagt, wie schwierig es ist eine Wohnung in Kopenhagen zu finden und wie teuer die Mieten sind. Mit umgerechnet ca. 500€ für ein kleines WG-Zimmer ist man an der untersten Grenze, wenn man einigermaßen zentral wohnen möchte. Außerdem werden Wohnungsanzeigen meistens erst ca. einen Monat vorher eingestellt, sodass eine frühzeitige Suche schwierig ist. Ein weiteres Hindernis ist, dass der Großteil der Anzeigen auf Dänisch ist, was für mich dank meiner Vorkenntnisse zum Glück kein so großes Problem war. Was die Sache noch deutlich erschwert, ist, dass man sich bei den meisten Websites anmelden und eine Gebühr bezahlen muss, um an die Kontaktdaten des Vermieters zu kommen. Ich bin schließlich auf die Internetseite dba.dk gestoßen, bei der dies nicht der Fall ist, wenn die Anzeige direkt über die Website eingestellt wird. Darüber bin ich dann doch erstaunlich schnell an ein WG-Zimmer zur Zwischenmiete für die ersten drei Monate gekommen. Dann hatte ich das Glück, dass ich in ein anderes Zimmer in der gleichen WG umziehen konnte, was natürlich perfekt war. In meinem 6 m² Zimmer habe ich jetzt auch die restliche Zeit gewohnt. Es gibt auch zahlreiche Facebook-Gruppen, über die man Zimmer finden kann und wenn man vor Ort ist, kann es hilfreich sein, einfach jeden, mit dem man in Kontakt kommt, danach zu fragen. In meiner 5er WG haben die Mieter inzwischen auch schon gewechselt und meist kam jemand über persönliche Kontakte an das freie Zimmer. Wenn irgendwie möglich, ist es sinnvoll, ein Zimmer zu neh-

men, bei dem man die Adresse auch für eine CPR-Nummer registrieren kann (s.u.). Bei meinem ersten Zimmer war dies aufgrund der Untermiete nicht möglich.

2.) Formalitäten vor Ort

In Dänemark muss man als EU-Bürger, wenn man mind. 6 Monate dort bleibt, eine sog. CPR-Nummer beantragen. Das ist eine Art Sozialversicherungsnummer, die von Behörden und auch vielen anderen Organisationen verwendet wird. Man benötigt sie z.B. auch, um ein Bankkonto zu eröffnen, eine Sprachschule zu besuchen, einen Handyvertrag abzuschließen, etc. Informationen hierzu sind u.a. auf den beiden folgenden Websites zu finden:

<https://lifeindenmark.borger.dk/Coming-to-Denmark/CPR-Bank-NemID/CPR---Registration-in-Denmark>

<http://international.kk.dk/artikel/how-do-i-get-cpr-number>

Um die CPR-Nummer zu bekommen, braucht man neben Mietvertrag, Personalausweis/Reisepass außerdem ein EU Registration Certificate, das man aber recht schnell bekommen kann. Der Antrag für die CPR-Nummer ist online auszufüllen und nach 2-3 Wochen bekommt man eine Einladung zu einem Termin, bei dem man die ganzen Dokumente vorlegen muss. Ist das erledigt, bekommt man automatisch eine Krankenversicherungskarte. Obwohl ich schon eine CPR-Nummer von meinem früheren Aufenthalt hatte, musste ich noch einmal durch den ganzen Prozess, da ich mich dann aber wieder abgemeldet hatte. Es war für mich im Nachhinein aber definitiv sinnvoll, dass ich damals meine Adresse wieder auf die deutsche geändert hatte. Hätte ich das nicht getan, wäre mein 5-Jahresanspruch auf kostenlosen Sprachunterricht in der Zeit, wo ich in Deutschland studiert habe, weiter- und abgelaufen. So konnte ich einfach bei dem Niveau weitermachen, wo ich mit der Sprachschule aufgehört hatte. In den letzten Wochen/Monaten hat sich in Bezug auf Sprachkurse für Ausländer jedoch eine ganze Menge geändert. Inzwischen muss man eine Kautions hinterlegen, pro Modul 2.000 DKK (ca. 300€) bezahlen und jedes Modul in einer bestimmten Zeitspanne abschließen. Nun werden die bezuschussten Sprachkurse wohl in Zukunft auch nur noch an 2 Sprachschulen in Kopenhagen angeboten, an allen anderen Sprachschulen muss man den Unterricht selbst bezahlen. Dies ist auch bald der Fall an meiner Sprachschule. Mir wurde von mehreren Leuten die Sprachschule Studieskolen im Zentrum von Kopenhagen empfohlen, die besser als z.B. Kurse von der Uni sein soll und bei der alle 6 Wochen neue Kurse anfangen. Ich habe dort seit August Sprachunterricht bei einer superguten Lehrerin gehabt, bei der ich wirklich viel gelernt habe.

Zum Thema Bankkonto kann ich nicht so viel sagen, da ich von meinem Freiwilligendienst noch ein Bankkonto bei der Bank Nordea hatte. Das war damals kostenlos, allerdings weiß ich nicht, ob das immer noch der Fall ist. Zumindest zahle ich keine Kontoführungsgebühren und musste auch nichts für meine Visa Karte bezahlen. Für Überweisungen zahlt man hier eine geringe Gebühr.

SIM-Karten gibt es zum Teil kostenlos, allerdings gibt es seit einiger Zeit nur noch Verträge, wobei der billigste ca. 100 DKK im Monat kostet, d.h. umgerechnet ca. 13 €. Ich habe mir gar keine dänische SIM-Karte zugelegt, weil es mit meiner deutschen nach der Abschaffung der Roaming-Gebühren deutlich günstiger war. Allerdings konnte ich so Mobile Pay nicht nutzen, ein Bezahlsystem über das Handy, da man dafür eine dänische Nummer braucht. Allgemein wird in Dänemark entweder mit Karte oder Mobile Pay bezahlt, gerade im privaten Bereich wird Mobile Pay stark genutzt.

Die Antwort auf die Frage, wie man in Kopenhagen von A nach B kommt, lautet ganz eindeutig: mit dem Fahrrad. Kopenhagen ist wirklich auf Fahrräder ausgelegt, an allen größeren

Straßen gibt es breite Radwege und sogar eigene grüne Fahrradrouen durch Teile der Stadt. Ich habe mein altes Fahrrad mit dem Zug nach Dänemark mitgenommen. Die Fahrradkarte durch Deutschland kostet gerade einmal 10€, allerdings kann man keine ICEs nutzen, d.h. es ist eine sehr lange Fahrt, wenn man aus Süddeutschland kommt. Wahrscheinlich werde ich das Fahrrad am Ende hier verkaufen, um die Tour nicht noch einmal machen zu müssen.

Der öffentliche Nahverkehr ist hier gut ausgebaut, es fahren zum Beispiel rund um die Uhr Busse. Allerdings ist er recht teuer. Deshalb lohnt sich auf jeden Fall, sich eine sog. Rejsekort zu kaufen, mit der man nur die Hälfte vom Einzelticketpreis zahlt. Für junge Leute gibt es bei der dänischen Bahngesellschaft DSB Jugendtickets und es gibt für Frühbucher Sparpreise unter dem Namen Orange Tickets.

Zur Anreise nach Kopenhagen kann man mit dem Zug fahren, dabei lohnt es sich, früh bei der deutschen Bahn zu buchen und sich Sparpreise zu sichern und evtl. eine (Probe-) Bahncard zu kaufen. Die Alternative ist, zu fliegen, wobei man bei SAS Jugendtarife (bis 26 Jahre) für Direktflüge nach München ergattern kann.

3.) Verlauf der Masterarbeit

Meine Masterarbeit mache ich am Center for Medical Parasitology der Universität Kopenhagen, genauer im Laboratory for Experimental Vaccinology unter der Betreuung von Prof. Peter Holst. Die Arbeitsgruppe arbeitet allgemein an Impfungen, wobei hierbei harmlose Impfviren als Vektoren eingesetzt werden. Diese werden zuvor genetisch so verändert, dass sie Bestandteile des Krankheitserregers präsentieren, auf welche das Immunsystem reagieren soll. Die Impfungen werden schließlich in Mäusen getestet und deren Immunantwort untersucht. Bei meinem Projekt geht es hierbei um HIV-Impfstrategien.

Als ich meine Masterarbeit im Mai dort angefangen habe, hat sich Prof. Holst viel Zeit genommen, mir die Hintergründe zu meinem Projekt zu erklären und die Vorgehensweise für die nächsten Monate zu planen. Außerdem habe ich viel zu lesen bekommen. Die ersten drei bis vier Wochen habe ich dann erst einmal vor allem mit Lesen, Projekt Planen und Vorbereiten verbracht, da ich leider auf die Lieferung einiger bestellter Reagenzien warten musste. Das fand ich etwas schade, da ich lieber gleich selbst im Labor losgelegt hätte. So konnte ich nur ab und zu den anderen über die Schulter schauen, aber selbst erst Ende Mai selbst mit der Laborarbeit anfangen.

Insgesamt ist die Laborarbeit hier recht abwechslungsreich, weil man sowohl mit molekularbiologischen Methoden, Zellkultur und als auch mit Mäusen arbeitet. Allerdings war es so, dass die beiden Doktorandinnen und die zwei anderen Masterstudenten, als ich angefangen habe, schon am Ende ihrer Arbeit waren und nicht mehr viel Zeit im Labor verbracht haben. Da die Postdoktorandin an einem ganz anderen Thema arbeitet und eine Technische Assistenten-Auszubildende auch nicht lange vor mir angefangen hatte, war es ein wenig unpraktisch, dass die Leute, die sich im Labor auskannten, so bald weggefallen sind. Auf der anderen Seite hatte dies den Vorteil, dass ich sehr schnell selbstständig und eigenverantwortlich im Labor gearbeitet habe. Manchmal habe ich mich auch zu sehr ins kalte Wasser geworfen gefühlt, wenn ich einfach nur anhand eines komplizierten oder ungenauen Protokolls etwas machen sollte. Aber so macht man sich selbst mehr Gedanken und lernt ja auch aus seinen Fehlern. Außerdem konnte ich jederzeit Fragen stellen und alle haben sich Zeit genommen, sie zu beantworten. Bevor im Herbst die eine Doktorandin als Postdoktorandin angefangen hat, war ich plötzlich diejenige, die den neuen Leuten alles zeigen sollte. Das war eine Herausforderung, da ich selbst noch bei Vielem unsicher war, aber auch eine gute Übung. Inzwischen habe ich mich daran gewöhnt und kann den neueren Leuten auch meistens ganz gut weiterhelfen. Es ist

auch sehr schön, wenn man merkt, dass man schon viel gelernt hat und das Wissen weitergeben kann.

Im Allgemeinen kann ich sagen, dass mir die Arbeit im Labor hier wirklich gut gefallen hat. Wir verwenden viele verschiedene Methoden, wodurch es nicht so schnell langweilig wird. Allerdings arbeiten wir auch mit Mäusen, wovon ich nicht allzu begeistert bin. Man gewöhnt sich auf jeden Fall mit der Zeit daran und es ist bei weitem nicht mehr der große Stressfaktor für mich, der es am Anfang war, aber wenn möglich würde ich in Zukunft gerne darauf verzichten.

In Bezug auf das Verhältnis mit Kollegen kann ich vor allen sagen, dass es nach der ersten Zeit, in der es etwas schwierig war, sehr viel besser geworden ist. Als ich in die Arbeitsgruppe gekommen bin, war diese schon ein eingespieltes Team, in dem sich die meisten sehr gut kannten oder sogar befreundet waren. Die Atmosphäre war gut, aber ich fand es recht schwierig, mich in die Gruppe zu integrieren. Das wurde sehr viel besser, als die meisten „alten“ Leute aufgehört haben und neue angefangen haben. Seitdem fühle ich mich wirklich als Teil der Gruppe und das hat mir unglaublich geholfen, die zum Teil recht anstrengende Zeit im Labor zu überstehen. Wenn möglich, essen wir in der Gruppe zusammen Mittag und es gibt jeden Freitag ein gruppeninternes Lab Meeting, bei dem sich die ganze Arbeitsgruppe trifft und bei einem Frühstück alles Notwendige bespricht. Dass das Ganze in einer so entspannten Atmosphäre stattfindet, fand ich sehr angenehm im Kontrast dazu wie die meisten deutschen Laborbesprechungen ablaufen (zumindest was ich so bisher erlebt habe). Ab und zu präsentiert bei diesem Treffen jemand aus der Gruppe, woran er gerade arbeitet. Zudem gibt es während des Unisemesters einen Student Journal Club, bei dem alle zwei Wochen ein Masterstudent oder Doktorand seine Arbeit vorstellt. Einmal im Monat gibt es außerdem einen Tag, an dem sich das ganze Institut trifft. Nach einer gemeinsamen Laborputzaktion gibt es Pizza o.Ä. zum Mittagessen und anschließend Vorträge aus zwei Arbeitsgruppen. Zu jeder passenden Gelegenheit gibt es dazu alle paar Wochen eine Feier, z.B. Spring und Sommer Party, Halloween und Weihnachtsfeier. Das sind immer schöne Gelegenheiten, sich auch einmal mehr mit Leuten aus den anderen Arbeitsgruppen zu unterhalten, ausnahmsweise lustige Vorträge anzuhören und gutes Essen zu genießen.

Zum Thema Labor muss ich natürlich noch erzählen, dass wir im Herbst in ein tolles neues Gebäude umgezogen sind, in den 11. und 13. Stock des Mærsk Towers. Der Umzug hat dazu geführt, dass die Laborarbeit erst einmal 3 Wochen komplett auf Eis lag. Auch, wenn mit dem Umzug alles relativ glatt lief, hat es danach einige Wochen gedauert, bis alles wieder einigermaßen eingespielt war und man wieder halbwegs normal arbeiten konnte. Aber der Umzug hat sich auf jeden Fall gelohnt, die Aussicht ist meiner Meinung nach besser als von jedem Aussichtsturm in der Stadt und es ist einfach genial, den Sonnenauf- und/oder -untergang über Kopenhagen zu sehen. Das entschädigt dann auch für lange Labortage.

Zuletzt möchte ich zu diesem Punkt noch kurz von der HIV Konferenz in Kanada berichten, zu der ich mit meinem Betreuer fahren durfte. Das Keystone Symposium zum HIV-Impfung ist jedes Jahr Treffpunkt für die führenden Wissenschaftler in diesem Bereich und es war eine wirklich tolle Erfahrung, dort dabei sein zu dürfen! Es waren viele interessante Vorträge dabei, ich habe viel Neues erfahren und konnte an einem Abend auch meine eigene Arbeit in Form eines Posters vorstellen. Der Veranstaltungsort war auch nicht gerade zu verachten: die Konferenz fand im vornehmen Fairmont Banff Springs Hotel im Banff Nationalpark in Kanada statt. Ich habe die freie Zeit vor, während und nach dem Symposium vor allem zum Skifahren und Wandern genutzt.

4.) Leben in Dänemark

Als Nächstes möchte ich noch ein wenig über das Leben hier außerhalb des Labors berichten. Über die Dänen lässt sich auf jeden Fall sagen, dass sie im Großen und Ganzen immer recht entspannt und sehr hilfsbereit sind, aber meiner Erfahrung nach auch ein wenig reserviert in Hinsicht auf Kontaktaufnahme und darauf, neue Freundschaften zu schließen. Das macht es nicht immer ganz einfach, wenn man in eine neue Stadt kommt. Da man von vielen Erasmus-Studenten hört, dass sie fast nur mit anderen Erasmus-Studenten zu tun hatten, wollte ich gerne mehr mit Dänen zu tun haben. Dabei hatte ich das Glück, noch Leute von meinem Freiwilligendienst zu kennen, die auch in Kopenhagen und Umgebung wohnen. Außerdem habe ich mich beim Unisport (www.usg.dk/home/) für eine Wandergruppe angemeldet. Ja, es gibt hier im flachen Dänemark eine Wandergruppe! Es ist nicht ganz billig, aber eine super Gelegenheit, neue Leute kennen zu lernen – der Großteil der Gruppe im Sommersemester waren Dänen. Außerdem fand ich es wirklich schön, aus der Stadt herauszukommen und zu entdecken, was für schöne grüne Orte es gar nicht weit außerhalb Kopenhagens gibt, oft sehr nah an Metro- oder S-Bahn-Endstationen. Wir sind immer 8-10 km innerhalb von drei Stunden gewandert und der Leiter der Gruppe hat nebenbei etwas über die Natur in dem entsprechenden Gebiet erzählt.

Noch ein wenig zur dänischen Sprache: Viele Wörter ähneln entweder dem Deutschen oder Englischen, was es für Deutsche einfacher macht, Geschriebenes zu verstehen. Allerdings werden die Wörter oft ganz anders ausgesprochen als von der Schreibweise zu erwarten wäre. Außerdem verschlucken die Dänen sehr gerne die zweite Hälfte eines Wortes und ziehen die Wörter zusammen. Nachdem ich von meinem Freiwilligendienst noch einige Kenntnisse hatte, kam ich relativ schnell wieder auf das Niveau, das ich damals hatte. Ich verstehe Dänisch inzwischen ziemlich gut und kann mich auch auf Dänisch unterhalten. Mit meinen dänischen Freunden versuche ich auch weitestgehend Dänisch zu sprechen, was anstrengend ist und hin und wieder zu Missverständnissen führt, aber auch eine willkommene Herausforderung ist. Im Labor spreche ich kaum Dänisch, obwohl die meisten anderen Leute Dänen sind. Das liegt zum Einen wohl daran, dass ich mich so ans Englischreden gewöhnt habe und mir auch mit fachspezifischem auf Dänisch Vokabular schwer tue. Zum Anderen ist es ist es wahrscheinlich auch einfach die Schwierigkeit, den inneren Schweinehund zu überwinden und einfach damit anzufangen, auch wenn es anfangs seltsam und schwierig ist. Mir macht es Spaß, Dänisch zu lernen und ich finde es angenehm, es zu verstehen, allerdings ist es hier nicht unbedingt notwendig. Fast alle Dänen sprechen sehr gutes Englisch, viel besser als man es aus Deutschland kennt, und ich habe Mitbewohnerinnen, die seit Jahren hier leben und nie ernsthaft Dänisch gelernt haben.

Wenn man nach Dänemark geht, sollte man sich über eines im Klaren sein: Vom Wetter darf man nicht zu viel erwarten. Obwohl ich dieses Mal die vielen Sommersachen daheim gelassen habe, die ich während meines Freiwilligendienstes in der Erwartung eines richtigen Sommers umsonst mitgenommen habe, war ich doch ein wenig enttäuscht, dass es so wenige richtig warme Tage gab. Außerdem trägt der ständige Wind hier in Kopenhagen dazu bei, dass es sich noch kälter anfühlt als es ist. Der Winter war wie erwartet meist nass und grau, allerdings konnte ich das ganze Jahr über mit dem Rad fahren, weil es selten Minusgrade hatte. Anfang des neuen Jahres hatten wir ungewöhnlicherweise tatsächlich recht kalte Wochen und ab und zu Schnee.

Der Vorteil an der Nähe zu Deutschland ist, dass ich vor allem letzten Sommer und Herbst viel Besuch bekommen habe, von meinem Freund natürlich, meiner Schwester und einigen Freunden. Das war immer eine tolle Gelegenheit, auch selbst die Stadt und Umgebung zu erkunden!

Die letzten Monate ging es dann dem Ende der Masterarbeit zu, weshalb ich nicht mehr viel Zeit für Besuch hatte.

5) Tipps für Praktikanten / Sonstiges

Ein Tipp lautet ganz klar: aktiv sein. Meiner Erfahrung nach braucht man hier nicht darauf warten, dass Leute von sich aus auf einen zugehen und etwas unternehmen wollen. Da muss man schon selbst die treibende Kraft sein, um neue Leute kennen zu lernen und Freunde zu finden. Abgesehen davon gibt es auch im kleinen Dänemark einiges zu entdecken und man kann sich ganz gut am Wochenende beschäftigen. Kopenhagen hat viel zu bieten und das ganze Jahr über finden (Musik-, Film-) Festivals, Straßenfeste und sonstige Veranstaltungen statt. Z.B. gibt es im Herbst „Kulturnatten“, wo man mit einem Ticket in alle möglichen Museen, Ausstellungen und Veranstaltungen hineinkommt.

Dänemark ist insgesamt recht teuer und ich habe z.B. Möbel gebraucht über die schon erwähnte Seite dba.dk gekauft und habe auf Flohmärkten alle möglichen kleineren Dinge gekauft. Eine regelmäßige Station auf meinem Nachhauseweg vom Labor war einer der vielen arabischen Obst- und Gemüsehändler, die im Stadtteil Nørrebro zu finden sind. Dort kann man zum Teil richtig billige Schnäppchen ergattern und auch allgemein sind sie billiger als Supermärkte, wo Obst und Gemüse doch recht teuer sind.

6) Fazit

Alles in allem kann ich sagen, dass ich sehr froh bin, dass ich für meine Masterarbeit nach Dänemark gegangen bin! In der Arbeitsgruppe hat es mir sehr gut gefallen, nachdem ich mich eingewöhnt hatte, und ich habe wahnsinnig viel gelernt in meiner Zeit dort. Ich habe neue Freunde gefunden, deutlich besser Dänisch gelernt und Kopenhagen recht gut kennen gelernt. Obwohl oder vermutlich gerade weil es nicht immer ganz einfach war, besonders am Anfang, habe ich das Gefühl, dass ich mich in der Zeit in mancher Hinsicht weiterentwickelt und dazu gelernt habe. Ich kann es jedem nur empfehlen, den Schritt zu wagen, für eine längere Zeit ins Ausland zu gehen und auch durchzuhalten, wenn es manchmal nicht so läuft, wie man es sich vorstellt.